Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Nr. 6308 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. Ewald Schultze in Halle.
[Fernsprechverbindung Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pf berechnet und in der Expedition, von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pf.
Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 474. Halle a. d. Saale, Montag den 10. Oktober **1898.**

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Berlin, 9. Oktober. Im potsdamer Stadtschlosse fand heute vormittag 11 Uhr in Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin die Nagelung und Weihe der Fahne des dritten Seebataillons statt. An der Feier nahmen theil: sämmtliche kaiserlichen Prinzen und die Prinzessin Viktoria Luise, der Großherzog von Baden, Prinz Maximilian von Baden, Herzog Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Prinz Moritz und Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, Staatssekretär Staatsminister von Bülow, Staatssekretär Staatsminister Tirpitz und der kommandirende Admiral, Admiral von Knorr; eine Abordnung der Marine-Infanterie war auch zur Theilnahme an der Feier erschienen. Der Kaiser, der die Uniform des Seebataillons trug, schlug den ersten Nagel in die Fahne ein, den zweiten die Kaiserin, danach die Prinzen und die andern anwesenden Fürstlichkeiten, ferner der Staatssekretär des Reichsmarineamts Tirpitz, der kommandirende Admiral, Admiral von Knorr u. a. Im Anschluß an die Feier fand im Marmorsaale, in dem ein Altar errichtet war, gleichfalls in Anwesenheit der Majestäten und der übrigen Fürstlichkeiten die kirchliche Weihe der Fahne durch den evangelischen Feldpropst der Armee und Marine statt. Die Fahne wurde sodann nach dem Lustgarten gebracht, woselbst ein kombinirtes Bataillon des Ersten Garderegiments zu Fuß Aufstellung genommen hatte. Es erfolgte hierauf ein Vorbeimarsch der Truppen vor dem Kaiser, worauf sich dieser noch längere Zeit mit den anwesenden Offizieren und Admiralen unterhielt. Um ½2 Uhr fand im Stadtschlosse Frühstückstafel statt. Das Wetter war herrlich. Eine große Menschenmenge wohnte dem militärischen Schauspiele bei.

Die Reise der Frau Prinzessin Heinrich nach China ist, kieler Meldungen zufolge, neuerdings in Frage gestellt, da infolge der in China herrschenden Wirren eine vorherige Bestimmung über den Aufenthalt der dort stationirten Schiffe ausgeschlossen ist.

Ueber das Befinden der so plötzlich verstorbenen Prinzessin Albrecht von Preußen in den letzten Tagen meldet die „Schl. Ztg." aus Kamenz: Seit Sonntag fühlte sich die Prinzessin unwohl. Gestern steigerte sich die Unpäßlichkeit derart, daß Professor Dr. Buchwald aus Breslau gerufen wurde. Alle angewandten Mittel erwiesen sich als erfolglos; die Krankheitserscheinungen, welche auf Herzschwäche beruhten, nahmen im Laufe des Freitags nachmittags zu. Bereits um Mitternacht verlor die Prinzessin das Bewußtsein, und Sonnabend mittag 2 Uhr trat, wie bereits gemeldet, in Gegenwart des Prinzregenten und des jüngsten Sohnes, des Prinzen Friedrich Wilhelm, der Tod ein. — Nach anderweiten Mittheilungen aus Kamenz war die Prinzessin Albrecht seit 2 Jahren zuckerkrank und zog sich vor 6 Tagen ein akutes Leiden zu, das rapide die Kräfte verzehrend den Tod durch Herzlähmung herbeiführte.

Der preußische Gesandte beim päpstlichen Stuhle, Wirklicher Geh. Rath v. Bülow, der sich zur Zeit auf Urlaub in Deutschland befindet, wird voraussichtlich nicht auf seinen Posten zurückkehren.

In Gegenwart des Handelsministers Brefeld, des Ministerial-Direktors Schultz und des Regierungs-Präsidenten Frhrn. von Rheinbaben-Düsseldorf fand gestern mittag bei Hückeswagen (Rheinprovinz) die Einweihung der Beverthalsperre statt. Auf die Begrüßungsrede des Bürgermeisters Hagenkötter-Neu-Hückeswagen erwiderte der Minister, es sei ein Freudentag für das gesammte bergische Land, nach 10jähriger Arbeit das mühevolle Werk vollendet zu sehen. Für ihn sei es eine besondere Freude, im Namen des Kaisers zu sprechen, welcher seit langer Zeit dem Thalsperren-Wesen sein vollstes Interesse zuwandte. Unter den üblichen Hammerschlägen erfolgte sodann die Weihe des Werkes.

Die Orientreise des Kaisers.

Zu dem Verzicht des Kaisers auf den Abstecher nach Aegypten gelegentlich der bevorstehenden Palästinareise theilt man uns noch ergänzend mit, daß der Kaiser persönlich es vorab als seine Regentenpflicht bezeichnete, den Reichstag in eigener Person zu eröffnen. Da bei der Wichtigkeit der dem Reichstag zugedachten Arbeiten der Beginn der Berathungen schon vor Weihnachten unerläßlich war, entschloß sich der Kaiser, von der geplanten Orientfahrt nur die Reise nach Konstantinopel und Palästina auszuführen. Etwa drei Wochen hatte der Reiseplan für den Abstecher des Kaiserpaares nach Aegypten vorgesehen. Am 16. November sollte das Kaiserpaar zu Schiff von Palästina nach Aegypten aufbrechen; am 17. November hätte dann erst die Ankunft in Aegypten stattfinden können, so daß mit einer Rückkehr des Kaisers erst etwa um den 15. Dezember zu rechnen war. Nunmehr kann der Reichstag bereits in der dritten bis vierten Woche des November zusammentreten und die parlamentarischen Arbeiten um ein Erhebliches fördern. Es kommt dieses mal noch hinzu, daß auch der preußische Landtag eine neue Legislaturperiode mit einer arbeitsvollen Session beginnt. Wäre es bei dem ursprünglichen Reiseplan geblieben, so wäre wegen des Weihnachtsfestes eine Eröffnung durch den Kaiser auch nur im Januar thunlich gewesen. Unter der Konkurrenz der Berathungen im Abgeordnetenhause hätte dann aber das Interesse für den Reichstag und dessen Arbeit erheblich gelitten. Wir brauchen nicht darzulegen, inwieweit auch sonst der Entschluß des Kaisers, früher zurückzukehren, begrüßt werden wird, soweit man nicht ohne Sorge war, auf so lange Zeit den Herrscher außerhalb des unmittelbaren persönlichen Verkehrs mit den Ministern zu sehen. Soweit die Besorgnisse, die aus Anlaß der Reise laut geworden, die persönliche Sicherheit des Kaiserpaares im Auge haben, so darf man, wie uns bestätigt wird, sich der beruhigenden Gewißheit hingeben, daß selbstverständlich in dieser Beziehung alles geschehen ist, was irgend geschehen kann. Die deutsche Regierung ist daran nicht minder interessirt wie die Türkei, welche der Pflichten der Gastfreundschaft, die ihr aus dieser Reise erwachsen, in denkbar weitgehendem Maße sich bewußt fühlt.

Die „Köln. Ztg." tritt, anscheinend offiziös, der „naheliegenden Vermuthung" entgegen, daß die wiederholten Ministersitzungen und die Sitzung des Kronrathes mit der Orientreise in Zusammenhang gebracht werden und schreibt dann weiter:

Wir halten es für sicher, daß in diesen Berathungen keinerlei Abkürzung der Reise in Betracht gezogen worden ist. Auch die auswärtige Lage ist durchaus nicht danach angethan, solche Befürchtungen zu erregen, die sich gegen diese Reise hätten geltend machen können. Am allerwenigsten sind aber die unfreundlichsten Kommentare, die ein Theil der auswärtigen Presse an die Reise knüpfte, von irgendwelchem Gewicht gewesen. Das ergiebt sich schon rein äußerlich aus der Thatsache, daß diese Angriffe sich in erster Linie nicht gegen den Besuch Aegyptens, sondern gegen die nach wie vor beschlossene Fahrt nach Konstantinopel und dem heiligen Lande richteten. In Wirklichkeit ist der Entschluß des Kaisers, der erst im allerletzten Augenblicke gefaßt wurde, auf die eigenste Initiative des Kaisers zurückzuführen, der sich zu einer so langen Abwesenheit von Deutschland, wie sie durch die ägyptische Reise bedingt worden wäre, doch nicht entschließen wollte. Insbesondere kam dabei die Frage der Eröffnung des Reichstags in Betracht. Nicht nur sollen diesem wichtige Gesetzentwürfe vorgelegt werden, sondern es handelt sich auch um die erste Tagung des neugewählten Reichstags, auf dessen persönliche Begrüßung der Kaiser das größte Gewicht legt. Es ist bekannt, daß der Kaiser sehr gern den interessanten Abstecher nach Aegypten gemacht hätte; wenn er trotzdem aus Pflichtgefühl darauf verzichtete, so kann ihm das Land für diese ernste Auffassung des Herrscherberufes nur dankbar sein. Wir heben mit Befriedigung hervor, daß nur diese und nicht andere Gründe für den Verzicht auf die Reise maßgebend waren und daß insbesondere kein Grund vorliegt, aus ihm auf das Entstehen neuer politischer Gefahren zu schließen.

Mit welchen Besorgnissen man selbst in konservativen Kreisen die Orientreise auffaßt, kann man daraus ersehen, daß die „Kreuzztg." noch am Mittwoch in einem Artikel über „Die äußere Politik der Woche" schrieb:

„Inzwischen aber laufen, eines nach dem anderen, die höflichen Antworten auf den sog. Abrüstungsantrag des Zaren ein! Dieser Antrag konnte wohl als das erste Anzeichen gelten, daß die Weltlage ernst angeschaut werden müsse; sie hat sich inzwischen wesentlich verschärft. Wir können nicht leugnen, daß uns unter diesen Verhältnissen die bevorstehende Orientreise Kaiser Wilhelm's einigermaßen beunruhigt. Offenbar glaubt man in unseren politischen Kreisen nicht an eine rasche Entwicklung der gegenwärtigen Krisis, da der Kaiser eine Anzahl seiner hervorragendsten Räthe mitnimmt, Prinz Heinrich in der Ferne weilt und Herr v. Bülow den Kaiser begleitet. Wir ziehen daraus den Schluß, daß diejenigen, die vor dem deutschen Volke die moralische Verantwortung für den Ausgang der Reise tragen, sich die Gewißheit geschafft haben, daß Ueberraschungen unmöglich sind, welche die Anwesenheit Kaiser Wilhelm's in Deutschland nothwendig machen, oder seine Rückkehr gefährden könnten.

Eine Lücke in unserer Zollgesetzgebung

hat sich vor kurzem in auffälliger Weise herausgestellt. Bekanntlich läßt Deutschland den Veredelungsverkehr und zwar in der Weise zu, daß (nach § 115 des Vereinszollgesetzes von 1869) Gegenstände, die zur Verarbeitung, zur Vervollkommnung oder zur Reparatur mit der Bestimmung zur Wiederausfuhr eingehen, vom Eingangszoll befreit werden können. Mit dieser Zollfreiheit steht und fällt der Veredelungsverkehr. Nun wird plötzlich einer großen und angesehenen berliner Firma der Textilbranche mitgetheilt, daß durch Erlaß des preußischen Finanzministers die Vergünstigung der zollfreien Einfuhr von ausländischen ein- und mehrdrähtigen Wollgarnen, die zum Färben und zur demnächstigen Wiederausfuhr eingehen, zurückgezogen worden ist. Die betr. Firma fragt hierauf erstaunt an, ob diese Verfügung für das ganze Deutsche Reich oder nur für Preußen gilt. Das Hauptsteueramt für ausländische Gegenstände erwidert, daß es die Frage nicht beantworten könne, „weil ihm dies nicht bekannt ist." Jetzt wird das preußische Finanzministerium direkt gefragt und erklärt, die Verfügung sei nur für Preußen erlassen; ob dieser Veredelungsverkehr in anderen deutschen Bundesstaaten zugelassen ist oder noch wird, sei „hier nicht bekannt." Also ein Bundesstaat weiß vom anderen nichts in einer Angelegenheit, die doch notwendigerweise mit Rücksicht auf die Konkurrenzverhältnisse einheitlich geregelt sein sollte! Inzwischen ermittelte die Firma, daß z. B. in Hamburg ein Verbot des Veredelungsverkehrs in Wollgarnen nicht erlassen ist. Es besteht also thatsächlich eine Verschiedenheit der Regelung für dieselbe Branche in den deutschen Einzelstaaten. Da ergiebt sich ganz

---

[Nachdruck verboten.]

Die hundertjährige Jubelaufführung des Wallenstein auf der weimarer Hofbühne.

Weimar, 10. Oct.

Dichter Nebel braute im Saalthal, als ich gestern früh nach Weimar fuhr; seine tausendfältigen Schleier, so fein gezogen und doch so undurchsichtig, verhüllten mir die Thürme von Merseburg, des Weißenfelser Schlosses klotzigen Bau, den stattlichen Naumburger Dom und die hoch vom Felsen herunterglänzende, liederberühmte Rudelsburg. Und der Morgen war kalt und frostig. Zu frostig für die Jubelfeier, zu der man sich in Weimar rüstete. Aber allmälig wurde es lichter, das seidige Gespinnst des Nebels ward, ein Schleier nach dem anderen, fortgezogen, und als der Zug in den Bahnhof des lieblichen Musensitzes an der Ilm einlief, war der Himmel frei. Und die Sonne lachte so golden und warm auf Weimar herunter, als wolle sie mit uns des Festes sich freuen, das Kunstsinn und fromme Pietät für diesen Tag bereitet hatten.

Die Jubelfeier eines Hundertjährigen! Es mag sich wohl hie und da auch heute noch ereignen, daß der Mensch die Zahl seiner Lebensjahre auf hundert und darüber bringt. Aber er führt kein Leben mehr, dessen er sich sonderlich zu freuen hätte. Abgestorben und ausgebrannt für Freude wie Schmerz, für Arbeit wie Vergnügen lebt er seine Tage hin. Seine Glieder sind steif, sein Nacken gebeugt, seine Augen glanzlos geworden. Er ist müde, er sehnt sich nach dem Ende.

So ist der Mensch, der das Alter von hundert Jahren erreicht. Ist es nicht seltsam, daß Menschenwerk in unverwelkter, ungetrübter Schönheit seinen hundertsten Geburtstag und darüber erleben kann? Ein herrlicher Lohn für den Künstler, in dem Besten, was er schuf, dauernd fortzuleben, indeß die Gebeine seines Körpers im Schoße der Erde vermodert und vergangen sind! So lebt er in Wahrheit ein ewiges Leben und erfreut sich der wahren Unsterblichkeit. Dieser „Wallenstein," dessen Jubelfeier in diesen Tagen in ganz Deutschland mit freudiger Begeisterung gefeiert wird, er hat sich bis auf den heutigen Tag jedes Zeichens von Greisenhaftigkeit zu erwehren gewußt. Er schaut noch heute so lebensstark und kraftburchpulst drein, wie damals, als er am 12. Oktober 1798 zum ersten male in seiner reifen Schönheit vor das erstaunte Theaterpublikum trat. In den Adern dieses Hundertjährigen fließt das Blut nimmer allernder, ewiger Jugend. Der Abschnitt seines Daseins, auf den er jetzt zurückblickt, ist nur ein Bruchtheil der ihm beschiedenen Lebensdauer.

Auf dem Bahnhof in Weimar rief ein Herr mit Emphase aus: „Jetzt gehen wir zuerst ins Schillerhaus und seh'n uns an, wo der Wallenstein entstand!" Der Herr befand sich in einem kleinen Irrthum, den man seiner Begeisterung zu Gute halten muß. Entstanden ist der Wallenstein nicht in Weimar, sondern in Jena. Dort an dem strudelnden Bergwasser der Leutra liegt, versteckt zwischen Gärten und Hecken, das kleine bescheidene Haus, in dem das große Werk ausreifte. Dort, wo jetzt die Sternwarte sich erhebt, war jene Stelle, deren Goethe in seinem Epilog zur Glocke gedenkt:

Nun schmückt er sich die hohe Gartenzinne,
Von wannen er der Sterne Wort vernahm,
Das dem gleich ewigen, gleich lebend'gen Sinne
Geheimnißvoll und klar entgegenkam,
Dort, sich und uns zu köstlichem Gewinne
Verwechselt er die Zeiten wundersam,
Begegnet so, im würdigsten beschäftigt,
Der Dämmerung, der Nacht, die uns entkräftigt.

Dort ist auch ein Felsblock aufgestellt, der es in stolzer Kürze dem Beschauer uns Gedächtniß ruft: „Hier schrieb Schiller den Wallenstein."

Die Entstehungsgeschichte des „Wallenstein" giebt eine eigenthümliche Illustration der vielerörterten Frage, wie die Dichter schaffen, wie die Ideen in ihnen reifen. Die Idee des „kolossalischen" Werkes ist Schiller bereits zu Beginn des Jahres 1791 gekommen. Damals beschäftigte ihn das Studium des Dreißigjährigen Krieges. Es wäre verwunderlich gewesen, wenn ihn die düstere Gestalt des Friedländers sich da nicht aufgedrängt hätte, ihm, der bereits einmal im „Fiesko" es dargestellt, wie ein bedeutender Mann durch Herrschbegier und Auflehnung gegen bestehende Gewalten ins Verderben gestürzt wird. „Es ist mir," schrieb er am 12. Jan. 1791 an seinen treuen Körner, „jetzt wieder einmal so wohl, denn seit meiner Erfurter Reise bewegt sich wieder der Plan zu einem Trauerspiel in meinem Kopf. — — Lange habe ich nach einem Sujet gesucht, das begeisternd für mich wäre; endlich hat sich eins gefunden und zwar ein historisches."

Er kam damals nicht sofort dazu, dem Plan näher zu treten. Brotsorgen zwangen ihn ins Frohnjoch anderer Arbeit. Für ihn ist das zu beklagen, für uns gewiß nicht. Denn indem er um den Stoff bald beisetzte legen mußte, bald wieder an ihn dachte und ihn so von verschiedenen Standpunkten aus und unter verschiedenen Gesichtswinkeln betrachtete, wuchs langsam und sicher jenes Riesenwerk heran, das — nicht zum wenigsten auch dank Goethe's Rath und Zuspruch — den Kulminationspunkt in Schiller's Schaffen bezeichnet und den Stolz unserer deutschen Bühne bildet.

Die letzten Monate des Jahres 1796 nahm der Dichter das Werk ernstlich in Angriff, dann entsteht 1797 eine Pause, in der Schiller sich der Balladendichtung ergiebt, und erst im Oktober dieses Jahres meldet er an Körner, daß er sich wieder mit dem Wallenstein beschäftige, aber „wohl einige Zeit brauchen werde, bis er sich wieder damit familiarisiere." Der spröde, gewaltige Stoff machte ihm ungeheure Mühe, so daß er später selber sagte, wenn er es noch einmal zu unternehmen hätte, würde er keinen Wallenstein schreiben. Aber er überwindet alle Hindernisse; er gestaltet auf Goethe's Rath die breite Exposition, die einen unverhältnißmäßig großen Raum zu beanspruchen schien, zu einem besonderen Drama, den „Piccolomini," und schafft, nachdem er dies und „Wallenstein's Tod" in den Grundzügen vollendet, wieder auf Goethe's Rath, das köstliche, dramatische Bild des „Lagers," das dem Ganzen erst die rechte, breite Grundlage giebt. In seinen vollsthümlichen Reimpaaren, in seiner wuchtigen, massiven Sprache muthet es uns an wie das aus Granitplatten erstellte Fundament dieses einer Dichterseele entkeimten Prachtgebäudes, auf dem das feinere Jambenwerk der beiden fünfaktigen Dramen fest und sicher ruht:

„Sein Lager nur erklärt sein Verbrechen!"

Am 4. Oktober 1798 ging der Prolog von Jena an Goethe ab und am 12. Oktober fand die erste Vorstellung von „Wallenstein's Lager" statt. Mit ihr wurde das Weimarer Theater wieder eröffnet. Es war das achte Jahr des Bestehens

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18981010013/fragment/page=0001

von selbst die Forderung, daß entweder die preußische Verfügung zurückgezogen oder auf alle deutschen Bundesstaaten ausgedehnt werden muß. Ein dahin gehendes Ersuchen ist denn auch alsbald an den Reichskanzler gerichtet und, da keine Antwort erfolgte, jetzt erneut worden. Sollte das Reichskanzleramt eine entsprechende Anregung aus eigenem Antriebe nicht geben wollen, so wird die Angelegenheit im Reichstag zur Sprache kommen. Unmöglich kann ein zollpolitischer Zustand aufrecht erhalten werden, wonach in einem Bundesstaate erlaubt ist, was im andern verboten ist.

Das gescheiterte Sozialistengesetz.

Vor einigen Tagen theilten wir eine Erklärung des Herrn v. Helldorff mit, in der er den neuerlichen Darstellungen der konservativen Presse über das Scheitern des Sozialistengesetzes vom Januar 1890 entgegentrat. Gegen diese Helldorff'sche Erklärung wendet sich nun der Abg. v. Kardorff in den „Berl. N. N.," und zwar behauptet er, daß er und seine Partei die pessimistische Politik der Konservativen nicht gebilligt hätten, die darauf hinauslief, das abgeschwächte Gesetz zu Falle zu bringen in der Erwartung, daß dann die Entwickelung der Dinge zu schärferen Maßregeln führen werde. Er hatte damals abgelehnt, Herrn v. Helldorff zu Bismarck zu begleiten, um dessen Meinung zu erforschen. Als Helldorff von Friedrichsruh zurückkehrte, theilte dieser ihm mit:

1. Daß er es ungemein schwierig gefunden habe, mit dem Herrn Reichskanzler zu verhandeln, der sehr zugeknöpft gewesen sei. 2. Daß er dem Fürsten Bismarck die Absicht der deutschkonservativen Fraktion mitgetheilt habe, bei der Abstimmung über das ganze Gesetz dieses zum Scheitern zu bringen, falls die Abänderungen der Kommission Annahme gefunden hatten. 3. daß er den Fürsten dahin richtig verstanden zu haben glaube, daß dieser mit solcher Taktik der Fraktion einverstanden sei. Die konservative Fraktion brachte darauf das Gesetz zum Scheitern, weil sie mit solcher Abstimmung den Wünschen des Fürsten Bismarck und den Absichten der verbündeten Regierungen zu entsprechen glaubte.

Herr v. Kardorff sagt dann weiter:

Fürst Bismarck hat sich gegen mich persönlich später auf das schärfste und nachdrücklichste gegen die Unterstellung verwahrt, daß das Scheitern des Gesetzes in seinen Wünschen gelegen habe, und ich kann im allgemeinen Interesse es nur lebhaft bedauern, daß Herr von Helldorff ihn in so verhängnißvoller Weise mißverstanden hätte, woran bei mir niemals ein Zweifel bestand. Aber Herr von Helldorff war leider von der Richtigkeit seiner eigenen Anschauungen so durchdrungen, daß es mir sehr erklärlich ist, wie er aus den Erwiderungen des Fürsten Bismarck dessen Zustimmung herauszuhören vermochte. Er verstand eben das heraus, was er selbst wünschte.

Dem gegenüber meint aber die „Nat.-Ztg.," daß nach ihrer Kenntniß der damaligen Sachlage Herr von Helldorff mit seiner Darstellung insofern im Rechte sei, als er und die konservative Fraktion bereit waren, für das abgeschwächte Gesetz zu stimmen, falls Fürst Bismarck dies wünschte, daß Herr von Helldorff aber keinerlei Meinungsäußerung des Kanzlers erlangen konnte. Auch die „Frkf. Ztg." glaubt aus ihrer Erinnerung des damaligen Vorganges, daß Herr von Helldorff den Fürsten Bismarck nicht mißverstanden hatte, und daß dieser, der sich dem Kaiser gegenüber in Arbeiterfragen längst unsicher fühlte, absichtlich das Sozialistengesetz durch seine passive Haltung hat scheitern lassen, weil er wohl auch glaubte, daß die Entwickelung der Dinge dann später zu anderen scharfen Maßregeln führen und ihm recht geben werden.

Kanalfragen.

In der Frage des Großschiffahrtsweges Stettin-Berlin ist der Wettbewerb zwischen den Befürwortern des westlichen und des östlichen Weges seit einigen Tagen auch äußerlich in die Erscheinung getreten. Der vereinigte Ausschuß zur Begutachtung des Projekts hat sich aufgelöst, nachdem Herzog Ernst Günther das Protektorat und der Centralverein für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt den Vorsitz niedergelegt hatte. In der Folge aber hat der Herzog am 2. d. das nachstehende Telegramm an den Binnenschiffahrtsverein für die wirthschaftlichen Interessen des Ostens gerichtet:

„Durch Ausscheiden der Berlin-Stettiner Vertreter, sowie der Mitglieder des Centralvereins erscheint Geschäftsführung des Vereinigten Ausschusses kaum durchführbar und Auflösung nothwendig. Ich beabsichtige jedoch, mich jetzt ausschließlich den Interessen des Ostens zu widmen, dessen Mitglieder dem Programm des vereinigten Ausschusses treu geblieben sind, hoffe auf Ihre Unterstützung."

Offiziös ist bereits gemeldet worden, daß dem Landtage Entwürfe beider Projekte vorgelegt werden sollen. Geschieht das, so ist erst recht zu befürchten, daß durch den Streit zwischen Ost und West die Sache selbst in die Brüche geht — natürlich zur Freude der Agrarier.

In einer großen Ausschußsitzung des Centralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt erbat Abg. Brömel Auskunft darüber, wie der Vorstand sich zu den beiderseitigen Interessenten des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin stelle, nachdem der „vereinigte Ausschuß" für dieses Projekt sich alsbald in einen „vermeinigten" Ausschuß umgewandelt habe und die beiden hervorragendsten Körperschaften für den Bau dieses Großschiffahrtsweges, die Stadt Berlin und die Stadt Stettin sowie die Kaufmannschaft daselbst, aus dem Ausschuß ausgeschieden sind. Geheimrath Wittich und Prof. Bubendey, die beiden Vorsitzenden des Centralvereins, erklärten hierauf, daß sie aus Anlaß dieser Uneinigkeit gleichfalls aus dem vereinigten Ausschuß ausgetreten seien. Herzog Ernst Günther habe eine Generalversammlung des vereinigten Ausschusses beantragt, die wahrscheinlich Geheimrath Schwabach einberufen werde. Der Centralverein sei nicht der Ort, diese Angelegenheit auszutragen. Sollte unter den Interessenten sich eine Einigung erzielen lassen, so würden sie gern bereit sein, in den Ausschuß hierfür wieder einzutreten.

Wir lassen hier noch ein Schreiben folgen, das der Vorstand des Centralvereins den Mitgliedern hat zugehen lassen, und in dem es heißt:

Die bevorstehenden Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause sind dieses mal von besonderer Bedeutung für die Binnenschiffahrts-Interessen, da ihr Ausfall dafür entscheidend werden kann, ob die regierungsseitig angekündigte große Kanalvorlage vom Landtage angenommen wird oder nicht. Unter den Wahlaufrufen und Parteiprogrammen, welche seitens der großen politischen Parteien erlassen sind, kommt für uns vorzugsweise derjenige der Deutsch-Konservativen in Betracht, in deren Reihen sich bislang die meisten grundsätzlichen Gegner der Wasserstraßen befunden haben. Wir glauben, die Mitglieder des Centralvereins und seiner Zweigvereine, sowie der Kanal- und Schiffervereine auf die Nothwendigkeit hinweisen zu sollen, auf der Hut zu sein und insbesondere nach Kräften im Verlaufe der Wahlbewegung dafür Sorge zu tragen, daß eine ausgiebige Aufklärung der Urwähler sowohl wie später der Wahlmänner darüber erfolgt, welche Bedeutung die weitere Entwickelung des Verkehrs auf den Wasserstraßen für das Allgemeinwohl und die Erhaltung der wirthschaftlichen Stellung Deutschlands dem Auslande gegenüber hat. Ebenso wünschenswerth erscheint es, immer weitere Kreise darüber zu belehren, daß die Binnenschiffahrt nicht allein eine ebenbürtige Schwester der Eisenbahn ist, sondern auch an und für sich einen vollberechtigten Faktor im Erwerbs- und gewerblichen Leben bildet, dessen Schädigung durch Unterbindung der weiteren Entwickelung unberechenbare volkswirthschaftliche Nachtheile haben würde.

Der preußische Handelsminister hat den Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein um eine Aeußerung darüber ersucht, wie hoch der Einfluß der beabsichtigten Verbesserung der Wasserstraße Berlin-Oder (Hohensaathen) auf den Absatz inländischer Kohlen zu schätzen ist. Der Verein hat sich daraufhin gegen den Kanalbau erklärt, und wenn der Kanal gebaut wird, Kompensationen verlangt, da auf dem geplanten Kanal, auf welchem Fahrzeuge mit 600 Tonnen Tragfähigkeit fahren können (während auf dem alten Kanal die Tragfähigkeit der Kähne 170 Tonnen nicht überschreiten darf), die Einfuhr englischer Kohlen nach Berlin stark begünstigt würde.

Verwaltung und Rechtspflege.

* Die „Kreuzztg." befürwortet die Uebertragung der Bauverwaltung vom Eisenbahnministerium an das Landwirthschaftsministerium. Indem das Blatt die Errichtung eines besonderen Ministeriums für Bauangelegenheiten als besonders agrarfeindlich bezeichnet, führt es u. a. folgendes weiter aus:

Wir haben das feste Zutrauen zu der Staatsregierung, daß ein anderer Vorschlag niemals ihre Billigung finden wird. Sollten wir uns hierin täuschen, so halten wir die Folgen in politischer Beziehung für außerordentlich verhängnißvoll. Das seit dem Rücktritte des Grafen Caprivi mühsam wiedergewonnene Vertrauen der landwirthschaftlichen Vertreter zur Staatsregierung würde durch diese Maßregel sofort wieder verloren gehen und dann — wir sind dessen fest überzeugt — nur schwer wiedergewonnen werden können.

Das Blatt ruft weiter die Landwirthschaftskammern und die landwirthschaftlichen Vereine auf, „der Staatsregierung gegenüber unseren (d. h. der Agrarier) berechtigten Wünschen Gehör zu verschaffen." Die „Kreuzztg." ist, wie es scheint, überzeugt, daß, wenn die Agrarier laut genug schreien, die Minister sich beeilen, ins Mauseloch zu kriechen. Jedenfalls muß der Nutzen ein großer sein, den sich die Agrarier von der Unterstellung des gesammten Bauwesens unter das Ministerium für Landwirthschaft versprechen.

* Ein unterm 3. d. ergangener Erlaß des Eisenbahnministers bestimmt über den Bahnfrachtverkehr folgendes:

Die jetzige Vorschrift, nach der die Ladefrist für alle Wagen, die von 9 Uhr morgens ab den Verfrachtern zur Verfügung stehen, und deren Benutzungsfrist bis zum Schluß der Tagesgeschäftsstunden als ausreichend zu erachten ist, erst am nächsten Morgen um 9 Uhr abläuft, hat für die Verkehrstreibenden keinen besonderen Werth, für die Eisenbahn aber unverhältnißmäßig hohe Nachtheile, da der Nachtbetrieb der Eisenbahn die große Zahl dieser Wagen nicht mit umfassen kann und diese Zeit vortheilhaften Güterbetriebes für die Wagen verloren ist. Ich will daher — in der Absicht, eine allgemeine Abkürzung der Ladefristen auch zu Zeiten des Wagenmangels thunlichst zu vermeiden — den Beschluß des Staatsbahnwagenverbandes über die Festsetzung der Ladefristen dahin genehmigen, daß für die Wagen, deren Avisirung und Bereitstellung dergestalt erfolgt, daß spätestens um 9 Uhr vormittags die Ladefrist beginnt, und deren Absender oder Empfänger innerhalb eines Umkreises von zwei Kilometern von der Station wohnen, der Ablauf der Belade- und Entladefrist, vorbehaltlich der Berücksichtigung der Wettbewerbsverhältnisse mit fremden Bahnen, allgemein auf den Schluß der Geschäftsstunden desselben Tages festgesetzt wird. Wohnt der Absender oder Empfänger außerhalb eines Umkreises von zwei Kilometern von der Station, so hat die Be- oder Abladung innerhalb der nächsten 12 Tagesstunden von dem Zeitpunkte der Bereitstellung an zu erfolgen. Diese Aenderungen treten am 1. Januar n. J. in Kraft. Vorbedingung für eine umfassende Wirkung der Maßregel ist, daß die vorhandenen Wagen zur Be- und Entladung auch sämmtlich bis spätestens um 9 Uhr vormittags bereit gestellt sind, und daß die Benachrichtigung der Empfänger vom Eingang des Gutes so rechtzeitig erfolgt, daß die Be- oder Entladefrist von vormittags 9 Uhr ab läuft. Es wird eine besonders wichtige Aufgabe der Eisenbahnverwaltung sein, alles vorzubereiten, daß der Rangier- und Zustellungsbetrieb entsprechend organisirt wird, und daß die Avisirung dergestalt erfolgt, daß die Ladefrist spätestens um 9 Uhr beginnt.

In Bezug auf die Frage der Standgelderhebung pflichtet der Minister der Auffassung bei, daß zu Zeiten des Wagenmangels in Bezug auf die Erstattung erhobenen Standgeldes seitens sämmtlicher Eisenbahndirektionen die gleiche Praxis dahin befolgt wird, daß Erstattungen auf solche Ausnahmefälle beschränkt werden, die eine außerordentliche Berücksichtigung erheischen.

* Nachdem der Bundesrath seine Plenarsitzungen wieder aufgenommen hat, wird voraussichtlich auch die lippesche Erbfolgefrage bald in ein neues Stadium treten. Es muß sich jetzt entscheiden, ob der Bundesrath sich für zuständig erklärt oder nicht, in dieser Angelegenheit ein Votum abzugeben, womit ein wichtiges Präjudiz geschaffen würde. Die Mehrzahl der Fachgelehrten verneint die Zuständigkeit der hohen Körperschaft.

* Die Berliner Polizei hat auch den neuesten Mörder nicht entdeckt. Das ist, nach der „Köln. Volksztg.," eine neue Mahnung, die Reorganisation der Kriminal-Polizei thatkräftig in die Hand zu nehmen. „Die Berliner Polizei," so schreibt das rheinische Blatt weiter, „hat zu viel zu thun mit Schreibereien, ferner mit Straßenabsperrungen bei festlichen Gelegenheiten, hohen Besuchen usw., endlich ist auch die politische Polizei zu sehr ausgedehnt, die sich überdies mit manchen Dingen beschäftigt, bei denen ein amtliches Interesse

---

eines eigenen Hoftheaters. Die letzte Schauspielertruppe, die sich in Weimar produzirt hatte, die Gesellschaft Bellomo, bot Leistungen von so zweifelhafter Güte, daß der Kontrakt mit ihr gelöst wurde und Herzog Karl August das Theater in ein wirkliches Hoftheater unter Goethe's Leitung zu verwandeln beschloß. 1791, am 7. Mai erfolgte die Eröffnung. Man gab Iffand's „Jäger," denen ein Prolog Goethe's vorausging. Aber der Titan von Weimar hatte zunächst wenig Freude an der ihm unterstellten Bühne. Mit den Darstellern hatte er mühsame Arbeit und das Material, das ihm an Werken vorlag, war auch nichts weniger als bedeutend. Der 12. Oktober 1798 bedeutet den Umschwung in diesen Verhältnissen, den Wendepunkt in der Geschichte des Weimarischen Theaters, dessen große, glänzende Zeit von diesem Tage an datirt. Mit ihm beginnt der Ruhm der „Weimarischen Schule." „Die Schauspielkunst sollte," wie Julius Hart sagt, „von hier aus verbessert werden und einen neuen Stil erlernen, der den germanischen Naturalismus, wie ihn die Hamburg-Schröder'sche Richtung festhielt, durch das Wesen des klassizistisch-hellenistischen Idealismus verdrängen wollte. Sie nahm in der Weimarer Schule eine hohe und edle Bildung an und lernte tiefstes, geistiges Leben zum Ausdruck bringen, Schwung und Adel der Gefühle; aber sie kehrte auch wieder zur Deklamation und zur Pose, zu dem äußerlichen Theaterspiel der alten französischen Bühne zurück."

Was für Schiller der Erfolg des 12. Oktober bedeutet, kann man sich vorstellen, wenn man erwägt, daß er eine Aufführung des „Wallenstein" überhaupt nicht mehr für möglich hielt, nachdem er sich entschlossen hatte, das in Prosa begonnene Werk in Verse zu bringen. Er hatte sogar ausdrücklich darauf verzichtet. Und nun war es doch gegangen, war so glänzend gegangen. Trotzdem es jetzt gerade um seine Gesundheit mißlich stand, ging er doch, beflügelt von dem Erfolge, mit Feuerarbeit an die weitere Arbeit. Im Dezember vollendete er die „Piccolomini," die am 30. Januar 1799 zur Aufführung kamen, und im März „Wallenstein's Tod," der im April auf der Bühne erschien. Welchen Siegeslauf das Werk seither zurückgelegt, ist sattsam bekannt. Aber begonnen wurde dieser Siegeslauf in Weimar.

Wenn also jetzt überall die deutschen Theater sich zur Wallensteinjubelfeier rüsteten, so durfte die Weimarische Hofbühne nicht zurückbleiben: Im Gegentheil, sie mußte vorangehen. Und das hat sie gethan. Sie bot bereits gestern eine Gesammtaufführung des Schiller'schen Werkes, durch die sie aufs schlagendste bewies, daß sie heute, wie vor hundert Jahren, eine Hüterin und Pflegerin der wahren Kunst ist, daß sie die Traditionen aus der Zeit der Dichterdioskuren heilig hält, ohne sich sklavisch an sie zu binden, vielmehr, auf ihnen fußend, weiter zu bauen und dem guten Alten das gute Neue organisch einzugliedern versteht.

Längst vor der für den Beginn der Aufführung festgesetzten Stunde wogte die Menschenmenge auf dem Theaterplatz hin und her, wo Rietschel's Standbild der beiden Könige des Geistes in feierlicher Größe aufragt. Das Haus selbst bot einen dem außerordentlichen Eindruck entsprechenden festlichen Anblick, dichtgefüllt in allen Rängen. Sogar das Orchester war geräumt und hatte noch sieben Stuhlreihen aufnehmen müssen. Vorn an der Bühne zog sich eine Gruppe von Lorbeerbäumen und Blattpflanzen hin. Aus ihrer Mitte erhob sich die Kolossalbüste Schiller's, den vollen Lorbeerkranz auf dem Haupt. Die Zuhörermenge in gespannter Erwartung. In der Prosceniumsloge neben verschiedenen Hoftheaterleitern, dem Stuttgarter Herrn v. Putlitz und dem ehemaligen Leiter der Koburger Bühne, Herrn von Ebart, Julius Grosse, der Sekretär der Schillerstiftung mit dem interessanten Charakterkopf, und die aristokratische Erscheinung des Schillerenkels, Freiherrn von Gleichen-Rußwurm. Auch die Jenenser Professorenwelt ist vertreten und die Schriftstellergilde hat aus allen deutschen Gauen Vertreter zu der schönen Feier entsandt. Und zwischen all den Männern des Geistes ein reicher Damenflor, zu dem die Weimarer Pensionate ein erhebliches Kontingent gestellt haben. Die jungen Menschenblüthen in ihren duftigen weiß- und rosafarbigen Kleidchen, mit ihren blitzenden Augen und frischen Wangen geben ein überaus anmuthiges Bild und beleben den festlichen Raum.

Die drei Schläge ertönen. Das Auditorium erhebt sich von seinen Plätzen und wendet sich der großherzoglichen Loge zu, in der jetzt der Herr des Hauses erscheint, der zeitgebige Protektor jeder Kunst, der greise, allverehrte Großherzog, im Frack, den blitzenden Stern auf der Brust, gefolgt von dem Erbgroßherzog und dem Prinzen Bernhard Heinrich. Elastisch schreitet der hohe Herr an den Rand der Loge vor. Sein blitzendes Auge mustert die Versammlung, dann neigt er sein Haupt gütig zum Gruß und läßt sich nieder. Fanfarenklänge ertönen, der Vorhang rollt empor. Die Jubelaufführung beginnt.

Im Kostüm eines mittelalterlichen Heroldes tritt Herr Grube vor die Rampen:

„Am Himmel düster loderten die Sterne
Als heut' der Tag vor hundert Jahren war."

So hebt der Festprolog an, den Ernst von Wildenbruch, der letzte große Schillerepigone, zu dieser Aufführung gedichtet hat. Er war gewiß der berufenste dazu, denn kein anderer unserer zeitgenössischen Dichter wurzelt seinem ganzen Empfinden nach so in Friedrich Schiller's Werken, wie er. Davon zeugen auch die Verse, aus denen heilige Begeisterung für sein großes Vorbild glüht, wenn auch ihr Gedankeninhalt etwas mager und dürftig erscheint. Herr Grube sprach den Prolog mit können dem Pathos, ganz charakteristisch in jenem Stil, der vor hundert Jahren das Entzücken der Weimarischen Theaterbesucher bildete. Erfreulicherweise wurde dieser Stil im Verlaufe der Aufführung nicht festgehalten, vielmehr zeigte sie, wie schon oben erwähnt, daß die Weimarische Bühne sich die Fortschritte der modernen Schauspielkunst zu eigen gemacht hat und bewies in ihrem wohlgerundeten, temperamentvollen Verlauf, daß die Riesenmühe von siebenundzwanzig Proben, der sich die Mitglieder unter Karl Weiser's zielbewußter Leitung unterwerfen hatten, nicht umsonst gewesen war. Herr Baron v. Bignau, der Intendant des Hoftheaters, sah sehr vergnügt aus, als er in der Prosceniumsloge an der Seite seiner Gattin erschien. Er hatte das Recht dazu: der gestrige Abend war ein Ehrenabend des ihm unterstellten Instituts.

Was an der Aufführung des „Lagers" besonders wohlthuend berührte, war, daß das charakteristische wilde Lagertreiben kräftig herausgearbeitet war, ohne daß die Dichtung dabei zu kurz kam. Am rechten Platz trat das Gekümmel und der Lärm ein, aber kein Vers wurde dadurch verdeckt und niedergetobt. Klar und verständlich wickelte sich im Vordergrund des farbenreichen Bildes der Dialog ab und jede Gestalt kam zu ihrer vollen Geltung.

Nach einer einstündigen Mittagspause begann die Aufführung der „Piccolomini", der um 7 Uhr die des letzten Theiles der Trilogie folgte. Sie vollendete in schönster Weise, was im „Lager" so verheißungsvoll begonnen war. Man fühlte es in jeder Scene, daß die Darsteller, Mann für Mann, sich bewußt waren, daß es hier eine Ehrung der Schiller'schen Namen galt. Nicht sich selbst, das Werk war jeder bemüht ins rechte Licht zu setzen und die Feiertagsstimmung, die auf der Bühne herrschte, wirkte in der dichtgedrängten Zuschauerschaar nach. Mit gutem Beispiel ging den weimarischen Künstlern, der zur Darstellung des Titelhelden berufene Gast voran

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18981010013/fragment/page=0002

nicht wahrnehmbar ist. Dazu rechnen wir auch das Nachforschen nach den Autoren von Artikeln. Unseres Erachtens wird auch ein zu großer polizeilicher Apparat gegen die Sozialdemokraten aufgeboten, wenigstens muß man das in Anbetracht der erreichten „Erfolge" sagen. Die wichtigsten Dinge erfährt die Polizei nicht, z. B. wer dem „Vorwärts" die geheimen Regierungserlasse vermittelt. Wenn man einen Sozialdemokraten bei einer kleinen Gesetzwidrigkeit abfängt, so ist das doch immer nicht so wichtig, als daß man die Mörder entdeckt. In Berlin geschieht aber ein Mädchenmord nach dem andern, und die Thäter bleiben unermittelt. „Hic Rhodus, hic salta," möchten wir der Polizei zurufen. Die Zustände schreien geradezu nach einer Reform, und wenn Herr v. d. Recke nach dieser Richtung Forderungen an den Landtag stellt, so wird uns das weit besser gefallen, als manches andere, was er thut." — Sehr richtig!

Unser Zolltarif.

Die Bundesregierungen beschäftigen sich gegenwärtig mit der Prüfung des ihnen vom Reichsschatzamt zugegangenen Entwurfs eines neuen Schemas für den deutschen autonomen Zolltarif. Nahezu 20 Jahre sind verflossen, seitdem das Zolltarifgesetz vom 15. Juli 1879 in Kraft getreten ist. Das Gesetz enthielt einen Zolltarif mit 43 Unterabtheilungen, die alphabetisch geordnet waren. An dieser Anordnung des Tarifs im allgemeinen ist in der Zwischenzeit nichts geändert worden. Im einzelnen dagegen hat der Tarif mehrfach Ergänzungen und Aenderungen erfahren. Namentlich häufig waren die Umgestaltungen einzelner Positionen im Anfange der achtziger Jahre. So setzte die Novelle vom Jahre 1880 statt des 1 Mark-Zolles für Flachs die Zollfreiheit, die beiden Novellen vom Jahre 1881 führten Aenderungen in der Verzollung unbedruckter Tuch- und Zeugwaaren, einen Zoll von 15 M. auf Weinbeeren, die Erhöhung des Zolles für Mühlenfabrikate aus Getreide und Hülsenfrüchten von 2 auf 3 M., die Novelle von 1882 einen Zoll von 30 M. für vorgearbeitete Perlmutterstücke herbei. Im Jahre 1885 erfolgte eine mehrfache Aenderung der Zollsätze, vornehmlich die Erhöhung des Zolles für Weizen und Roggen von 1 auf 3 M. Damals wurde eine vollständige Neuausgabe des Tarifs mit allen inzwischen erfolgten Aenderungen veranstaltet. Im Jahre 1887 erfolgte dann die weitere Zollerhöhung für Getreide auf 5 M. In den neunziger Jahren wurden zunächst nothwendig gewordene Aenderungen des Zolltarifgesetzes vorgenommen, so 1894 die Aufhebung des Identitätsnachweises und 1895 die Einführung besonderer Kampfzölle gegenüber Ländern, welche Waaren deutscher Provenienz schlechter als die anderer Länder behandelt. Die letzte Aenderung an dem Zolltarif selbst stammt aus dem Jahre 1897 und betraf u. a. die Zollsätze für Honig, Speiseöl, Aether, alkoholhaltige Parfümerien. Im großen Ganzen hat man in den nahezu 20 Jahren umfassende Aenderungen weder am Tarifgesetz noch am Zolltarif vorgenommen. Wie verlautet, soll nunmehr allerdings der Tarif wesentlich anders gestaltet werden. Die Interessenten werden seinerzeit zur Begutachtung des neuen Entwurfs herangezogen werden.

Parlamentarisches.

* Im Mittelpunkt aller für die nächste Reichstags-Session bestimmten Vorlagen werden die großen Mehrforderungen für die Heeresverwaltung stehen, die theils beim Etat selbst, theils in Gestalt eines besonderen Gesetzentwurfs zu erwarten sind. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Erneuerung bezw. Verlängerung des Quinquennats unter wesentlicher Erhöhung der Friedenspräsenzziffer und unter Beibehaltung der zweijährigen Dienstzeit, ferner um eine Vervollständigung der im vorigen Jahre aus den Halbbataillonen eröffneten neuen Bataillone auf den mittleren Etat, um eine Aenderung in der Organisation der Feldartillerie und die Aufstellung von drei Telegraphen-Bataillonen. Außerdem ist noch von der Heeresleitung die Umarbeitung der Militär-Transport-Ordnung fertiggestellt und soll dem Reichstag zur Berathung vorgelegt werden. — Von besonderer Bedeutung wird natürlich auch die Novelle zur Gewerbeordnung sein, die vom Reichsamt des Innern dem Reichstage vorgelegt werden wird. Sie wird außer der in der Oetynhausener Kaiserrede angekündigten Verschärfung des § 153 wegen Schutzes der Arbeitswilligen noch die Einführung der Konzessionspflicht für das Gewerbe der Gesindevermiether und Stellenvermittler, ferner die Einführung des Befähigungsnachweises für die Bauhandwerker, eine bessere Regelung der Arbeitsverhältnisse in der Konfektionsbranche und einige andere Punkte enthalten. (Wie nach der „Staatsbürgerztg." zuverlässig verlautet, würde der Gesetzentwurf, der den künftigen Schutz der Arbeitswilligen festlegt, nichts über eine Zuchthausstrafe enthalten. Doch wird eine gegen jetzt sehr strenge Bestrafung der Personen platzgreifen, die Arbeitswillige an der Arbeit zu hindern suchen.) — Auch eine Vorlage, die eine grundlegende Umgestaltung des Patentanwaltwesens bezweckt, wird dem Reichstage zugehen. Diese Novelle soll namentlich mittellose Erfinder, denen die verwickelten gesetzlichen Bestimmungen über die Erlangung eines Patents nicht hinreichend bekannt sind und die auch nicht über genügende Mittel zur Verwerthung eines erworbenen Patentes verfügen, vor einer Ausbeutung durch gewissenlose Patentanwälte nach Möglichkeit schützen.

* Die bayerische Regierung ist nach einer münchener Meldung der „Frankf. Ztg." verschiedenen Bestimmungen des Gesetzes, das dem Reichstage über eine Reichsversicherung vorgelegt werden soll, nicht geneigt. Namentlich scheine es ihr Bedenken zu erregen, daß die Konzessionirung in Berlin (beim Reichsversicherungsamt) konzentrirt werden soll. Es hätten dann die Einzelstaaten kein Recht mehr, in ihrem Gebiete einer Versicherungsgesellschaft aus irgend einem Grunde die Geschäftsthätigkeit zu verwehren. Die bayerische Regierung dürfte zu ihrem Standpunkt u. a. wohl auch durch die Rücksicht auf ihre staatlich geleiteten Versicherungsanstalten (Hagel-, Rindvieh-, in Vorbereitung begriffene Pferdeversicherung rc.) gekommen sein.

Heer und Flotte.

* „Kaiser" ist mit dem Chef des Kreuzergeschwaders, Vice-Admiral v. Diederichs, an Bord am 7. Okt. von Batavia nach Singapore in See gegangen. „Gefion" ist am 7. Okt. in Wusung angekommen.

Volkswirthschaftliches.

* Das Ende des Thomasmehlkrieges haben wir schon mitgetheilt. Der neue Vertrag ist indeß nicht mit dem Verein deutsch-österreichischer Thomasphosphatfabriken, Berlin, sondern nur mit dem bedeutendsten Mitgliede des Vereins, den Thomasphosphatfabriken, G. m. b. H., Berlin, geschlossen worden. Die Bundeskorrespondenz bemerkt zu der Mittheilung noch:

Die der Vezugsvereinigung angeschlossenen Körperschaften nehmen damit die Lieferung von Thomasphosphatmehl an ihre Mitglieder wieder auf. Der Preis für die Gesammt-Phosphorsäure ist auf 19 Pfg., der für die citratlösliche Phosphorsäure auf 22½ Pfg. das Kiloprozent Frachtbasis Rothe Erde bezw. Diedenhofen festgesetzt. Als Ostseehäfen, Neufahrwasser, Pillau, Memel kostet das Kiloprozent citratlöslicher Phosphorsäure 28½ Pfg. Für die Landwirthe kommt es wesentlich nur auf die Preisstage der citratlöslichen Phosphorsäure an, da nach den Feststellungen der Professoren Wagner und Märcker allein der citratlösliche Theil des Thomasphosphatmehls eine entsprechende Düngewirkung ausübt. Die Untersuchungsmethode wird daher jetzt allgemein auf allen Versuchsstationen zur Ausführung kommen, und wird dies hoffentlich bald dahin führen, daß alle Landwirthe Thomasmehl nur noch nach dem Gehalt an citratlöslicher Phosphorsäure kaufen.

Für die Landwirthe kommt es auch wohl auf die Rabattberechnung und die Extradifferenzen an. Doch davon schweigt des Bundes Korrespondenz; wie so vieles findet sich auch das nachher.

* Die in Leipzig versammelt gewesene Konferenz deutscher Schutzvereine für Handel und Gewerbe hat u. a. ihr Urtheil über die Wirkungen des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes dahin abgegeben, daß sie im allgemeinen günstig gewesen seien, und hat nur Aenderungen und Ergänzungen im einzelnen verlangt. Dazu wird offiziös bemerkt:

Dieses Urtheil stimmt mit denjenigen anderer Kreise, namentlich auch den Juristen überein, und danach kann man jetzt wohl, ohne Widerspruch zu finden, behaupten, daß mit dem Gesetze ein glücklicher Griff gethan ist. Allerdings wird man vornehmlich auch in den Geschäftskreisen selbst darauf hinarbeiten müssen, daß nicht Anforderungen an die Gerichte gestellt werden, denen diese auf Grund des Gesetzes nicht entsprechen können. In einzelnen geschäftlichen Kreisen hat sich scheinbar die Ueberzeugung festgesetzt, daß das Gesetz gegen die Konkurrenz überhaupt helfen solle, während doch nur die unlauteren getroffen wird. Die Folge dieser Anschauung ist verschiedentlich eine ungerechtfertigte Inanspruchnahme der Gerichte. Gegen solche Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen wie überhaupt zur besseren Ausführung der in dem Gesetz niedergelegten Intentionen empfiehlt sich die weitere Errichtung von Vereinigungen zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes. Die schon bestehenden Vereinigungen dieser Art haben so vorzüglich gewirkt, daß von einer Erweiterung der Institution für die Geschäftswelt nur segensreiche Folgen erwartet werden können.

* Gegenüber den merkwürdigen Darlegungen der „Nordd. Allg. Ztg." über die Fleischnoth, die wir am Sonnabend erwähnten, konstatirt die „Kieler Zeitung," daß das Schweinefleisch in Kiel im Großhandel seit dem Jahre 1896 um 31 Proz. im Preise gestiegen ist, und widerlegt damit die Behauptung, daß allein die Schlächter und der Zwischenhandel an den hohen Fleischpreisen die Schuld trügen.

Wahlbewegung.

* Die „Korr. des Bundes der Landwirthe" eifert in ihrer neuesten Nummer gegen die Wahl von Landräthen! Sie beruft sich dabei auf den Fürsten Bismarck, der sich im Jahre 1895 ebenfalls gegen solche Wahlen aussprach. Das ganze Interesse des Landraths, so habe der Fürst damals gesagt, liege in der Ebnung seines Weges in der Verfolgung seiner Carrière, „und deshalb, wenn wir mal wieder wählen, wollen wir vor allen Dingen keinen Streber wählen, sondern Leute von unserem Fleisch und Blut" usw. Diese goldenen Worte habe sich der Bund als Richtschnur bei der Nominirung der Reichstagskandidaten dienen lassen. Ohne Rücksicht auf die Partei wolle der Bund bei zwei Kandidaten, die nominell auf seinem Programm stehen, demjenigen seine Unterstützung zu theil werden lassen, der ihm die größere Garantie dafür bietet, daß er gegen gouvernementale Anwandlungen vollkommen gefeit ist. „Die verflossene Legislaturperiode des Abgeordnetenhauses hat zur Genüge bewiesen, wie wenig auf derartige Herren Verlaß ist, die nur „Abgeordnete im Nebenamte" sind. Die Wähler selbst haben es in ihrer Hand, sich eine nachhaltige Vertretung ihrer Interessen dadurch zu sichern, daß sie eben gänzlich unabhängige Männer in die Parlamente hineinwählen." Man sieht, wie der Uebermuth gegenüber der Regierung unsere Agrarier immer mehr packt. Der Humor bei der Sache ist aber, daß wohl sämmtliche Landrathskandidaturen, die gegenwärtig bekannt geworden sind, auf die Unterstützung des Bundes der Landwirthe zurückzuführen sind! Es wäre gut, wenn die Regierung den Herren gegenüber endlich einmal mehr Rückgrat zeigen wollte.

□ Im Wahlkreise Halberstadt-Oschersleben-Wernigerode wollen die Konservativen nur die Wiederwahl des bisherigen nationalliberalen Rittergutsbes. Rimpau-Emersleben unterstützen und anstelle des gleichfalls nationalliberalen bisherigen Abgeordneten Fabrikbesitzers Wiersdorff-Wegeleben den Gutsbesitzer Schlüter-Schermcke (Kreis Wanzleben), der bei der letzten Reichstagswahl eine so große Niederlage hier erlitten hat, aufstellen. Da der Wahlverein der Freisinnigen Volkspartei auch selbständig vorzugehen beschlossen hat, dürfte der Wahlkampf in unserem Wahlkreise auch bei der bevorstehenden Landtagswahl ein ziemlich heftiger werden.

* Im Wahlkreise Hirschberg kam eine Einigung zustande zwischen der Freisinnigen Vereinigung und der Volkspartei. Jede präsentirt einen Kandidaten.

Soziale Angelegenheiten.

* Als einer der Grundzüge für die in der nächsten Tagung des Reichstags zu erwartende Reform des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes wird die Vereinfachung des Verfahrens bei Feststellung der Rente bezeichnet und angedeutet, daß die „Entscheidung" über den Rentenanspruch in die Lokalinstanz gelegt werden soll. Soweit wir unterrichtet sind, gehen an maßgebender Stelle die Absichten dahin, der Lokalinstanz einen etwas ausgedehnteren Einfluß auf die Entscheidung der Frage, ob ein Rentenbewerber einen berechtigten Anspruch auf eine Rente hat, einzuräumen. Die untere Verwaltungsbehörde soll nicht mehr an die obligatorische Zuziehung der für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Vertrauensmänner und des Vorstandes der Krankenkasse rc., welcher der Antragsteller angehört, bei Beurtheilung des Rentenanspruchs gebunden sein. Diese Zuziehung soll nur noch fakultativ sein. Auf diese Weise wird zweifellos eine wesentliche Beschleunigung des Verfahrens herbeigeführt werden. Hand in Hand mit dieser Vereinfachung werden weitere Maßnahmen gehen, welche den gleichen Zweck verfolgen. Aenderungen in den Bestimmungen über die Anstalt, welche die Rente festzusetzen hat, sowie über das eventuell anzurufende Schiedsgericht, werden zur Abkürzung des Verfahrens bei Festsetzung der Rente dienen. In Zukunft soll namentlich in allen Fällen das Schiedsgericht zuständig sein, welches für den Wohnort des Rentenbewerbers errichtet ist, auch wenn eine andere Rentenanstalt den Bescheid erlassen hat.

* Der Geschäftsausschuß der ärztlichen Standesvereine hat beschlossen, beim Ministerium des Innern einen Protest gegen die etwa beabsichtigte Anstellung eines weiblichen Polizeiarztes in Berlin zu erheben.

Schule und Kirche.

* Die Berathungen der Universitäts-Rektoren im Kultusministerium sind am Sonnabend zum Abschluß gekommen.

Meteorologische Station zu Halle.

	8. Oktober (9 Uhr 12 Min. ab.)	9. Oktober (7 Uhr 12 Min. mrg.)
Barometer Millimeter	754,7	756,8
Thermometer Celsius	9,1	6,2
Rel. Feuchtigkeit	71 %	82 %
Wind	NO 2	NO 2

Maximum der Temperatur am 8. Oktober: 12,5° C.
Minimum in der Nacht vom 8. Oktober zum 9. Oktober: 3,3° C.
Niederschläge am 9. Oktober 7 Uhr morgens: 0,0 mm.

	9. Oktober (9 Uhr 12 Min. ab.)	10. Oktober (7 Uhr 12 Min. mrg.)
Barometer Millimeter	756,4	756,8
Thermometer Celsius	7,5	2,8
Rel. Feuchtigkeit	88 %	88 %
Wind	NO 2	NO 2

Maximum der Temperatur am 9. Oktober 13,3° C.
Minimum in der Nacht vom 9. Oktober zum 10. Oktober: 2,3° C.
Niederschläge am 10. Oktober 7 Uhr morgens 0,0 mm.

Dienstag, 11. Oktober.

Die stille, meist trübe Witterung hält bei theilweiser Aufheiterung, sonst aber wenig veränderter Tagestemperatur an; nachts tritt größere Abkühlung ein, so daß die Temperatur vielfach unter den Nullpunkt sinkt.

Central-Stelle der Preuss. Landwirthschaftskammern.

8. Okt. (Notirungsstelle)

a. Für inländ. Getreide ist in Mark für die Tonne gezahlt worden

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Magdeburg	151—168	135—148	160—183	138—149
Altmark	155—165	130—142	140—156	135—155
Merseburg östlich	157—172	137—156	160—172	130—160
do westl. der Mulde	155—170	144—154	165—190	130—155
Erfurt	155—170	137—150	160—190	122—132
Danzig	151—163	136—138	134—144	123—125
Königsberg i. Pr.	157⅞	140	—	132
Breslau	154—169	133—143	132—152	118—152

b. Weltmarkt

auf Grund heutiger eigener Depeschen, in Mark die Tonne einschl. Fracht Zoll und Spesen, aber ausschl. der Qualitäts-Unterschiede.

				am 8.10.	am 7.10.
Von New York	nach	Berlin	Weizen	73½ Cts. M	177.50 »
» Chicago	»	»	Weizen	63½ Cts.	170.00 »
» Liverpool	»	»	Weizen	5 sh. 6⅝ d.	174.40 »
» Odessa	»	»	Weizen	86 Kop.	174.80 »
» Odessa	»	»	Roggen	71 Kop.	154.60 »
» Riga	»	»	Weizen	103 Kop.	185.25 »
» Riga	»	»	Roggen	81 Kop.	156.25 »
In Paris			Weizen	21.65 Fr.	173.75 »

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

New York, 8. Okt. [Telegr.] Rother Winterweizen 73⅞, Weizen Oktober —, Dezember 69¼, Januar —, Mai 68¾. Mais Oktober —, Dezember 34⅞, Mai 36⅞. — Mehl 2,65. Getreidefracht 4½.

Chicago, 8. Okt. [Telegr.] Weizen Okt. 63¼. Dez. 62¾, Mais Oktober 29⅝.

* Hamburg, 8. Oktbr. Weizen loco fest, holsteinscher loco 160—166. Roggen loco fest, mecklenburgischer loco 134—144, russischer loco ruhig 107. Hafer stetig, Gerste fester.

* Wien, 8. Okt. Weizen pr. Herbst 9,30 Gd., 9,31 Br. Frühjahr 9,01 Gd., 9,02 Br. Roggen per Herbst 7,87 Gd., 7,89 Br. Hafer per Herbst 5,73 Gd., 5,75 Br.

* Pest, 8. Okt. Weizen behauptet, per Okt. 9,00 Gd., 9,05 Br. März 9,07 Gd., 9,09 Br. Roggen per Oktbr. 7,50 Gd., 7,60 Br., März 7,61 Gd., 7,66 Br. Hafer per Oktbr. 5,75 Gd., 5,77 Br. März 5,55 Gd., 5,60 Br.

Amsterdam, 8. Okt. Weizen auf Termine fest, do. per Nov. 177, März 178. Roggen loco —, do. auf Termine fest, per Okt 134, per März 130.

Antwerpen, 8. Okt. Weizen fest. Roggen ruhig. Hafer behauptet. Gerste behauptet.

Zucker.

* Paris, 8. Okt. (Schluss.) Rohzucker ruhig, 88% loco 30½—31. Weisser Zucker ruhig, Nr. 3, per 100 kg, per Okt. 31¾, per Nov. 31⅞, per Jan.-April 32½, per März-Juni 33.

* London, 8. Okt. 96% Javazucker loco 11⅞ fest. Rüben-Rohzucker loco 9¾ fest.

Hülsenfrüchte.

Wien, 8. Okt. Mais per Sept.-Okt. 5,64 Gd., 5,65 Br.

* Pest, 8. Okt. Mais per Okt. 5,25 Gd., 5,30 Br. März 1899 4,65 Gd., 4,60 Br.

Liverpool, 8. Okt. Mais ¾ d. höher

Adolf Sonnenthal ist zweifelsohne der größte Wallensteindarsteller der Gegenwart. Gestern aber übertraf er sich selber. So einfach, so rein aus Menschliche gestellt und doch so gewaltig, so ins Große gearbeitet, mit souveräner Verachtung alles theatralischen Beiwerks habe ich den Künstler noch nie spielen sehen. Da war von seinem ersten Erscheinen, wo er sich ganz im Besitze unbeschränkter Macht fühlte, bis zu dem letzten Abgang, in dem man schon erschauernd die Fittige des Todesengels um sein Haupt rauschen hörte, auch nicht eine Silbe, nicht ein Zucken der Fingerspitzen, das man anders gewünscht hätte. Wie unablässig muß dieser Mann an sich arbeiten, um ewig um- und neuschaffend diese Gestalt zu solcher Vollendung bringen zu können. Unnöthig zu sagen, daß nach jedem Fallen des Vorhangs brausender Beifall ihn wieder und wieder vor die Rampe rief.

Neben Sonnenthal interessirte besonders der gleichfalls als Gast erschienene Herr Wieck, der den Max mit einem gediegenen, künstlerisch verklärten Realismus gab und zu köstlicher Wirkung brachte. Und als Dritter im Bunde sei Herr Weiser genannt, der neben dem Riesenamt der Regieführung es übernommen hatte, den Octavio zu spielen und sich dieser Doppelaufgabe in so vortrefflicher Weise entledigte, daß er rückhaltlose Anerkennung verdient. Der kluge, feinfühlige Darsteller hatte die schwere Rolle ganz ausgeschöpft und brachte neben der kalten Listigkeit des Diplomaten und Strebers auch die menschliche Seite, die Liebe zum Sohn und das Mitgefühl für den fallenden Wallenstein, aufs glücklichste zum Ausdruck. Die übrigen Darsteller thaten, jeder an seinem Platz, nach Kräften ihre Schuldigkeit, so daß die gesammte Aufführung sich in einer Weise abwickelte, die der Bedeutung des Tages und des Werkes durchaus entsprach.

Nachdem die letzten, rauschenden Beifallsbezeugungen verklungen waren, drängte alles hinaus ins Freie. An dem niedern Hause, in dem der Dichter seine große Seele ausgehauncht, vorüber zog der bewegte Schwarm derer, denen seine Schöpfung an diesem Abend reine Freude und sittliche Erhebung bereitet hatte.

Und über der stillen Stadt und dem herbstlichen Park, in dem er sich so oft am Ufer der stillen Ilm ergangen, standen klar und feierlich, wie in seinen Tagen, die Symbole des Großen und Schönen, die leuchtenden ewigen Sterne.

Dr. Carl Müller-Rastatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18981010013/fragment/page=0003

Kautschuk-Stempel gut u. billig liefert **Alfred Pfautsch** Stempelfabrik Nicolaistrasse 5.

Renten-Versicherungen sehr vortheilhaft, vermittelt die General-Agentur der **Friedrich Wilhelm-Gesellsch.** in Halle a/S., Meckelstr. 1.

Gegen zu großen **Kindersegen.** Aerztl. Brochure 50 ₰ (Briefmark.). Preisliste alleingrat. geg. 20 ₰ f. Porto. **H. Oschmann, Magdeburg.**

Für **Hausfrauen.** Gegen **alte Wollsachen** liefert sehr haltbare Kleiderstoffe, Damentuche, Strickwolle, Portièren, Teppiche, Schlaf- u. Pferdedecken, Herrenstoffe; ferner empf. meine Leinen- und Baumwollwaaren 2c. in den neuesten Mustern zu billigen Preisen. **R. Eichmann, Ballenstedt.** Annahmestelle u. Musterlager b. Frau **M. Klauß,** Spiegelstr. 2. Fr. **L. Querfurth,** Landwehrstr. 21.

Hasenfelle kauft fortwährend **Joh. Bernhardt,** Kellnerstr. 4.

Vorzügliche Masse zum Füllen der **Hektographen** billigst bei **M. Waltsgott.**

Mignon-Kakao!

Kakaopulver der Schokoladenfabrik von Fr. David Söhne, **deren Fabrikate bis vor Kurzem die** Kakao-Compagnie Theodor Reichardt **fast ausschliesslich versandte** und **dafür tausende von Anerkennungen erhielt,** bieten wir in 1/2 und 1/4 Kilo-packung und zwar zu folgenden billigen Preisen an:

	Viernull.	Dreinull.	Zweinull.
im Einzelnen zu	M. 2,—	M. 1,80	M. 1,60 für 1/2 Ko.
bei 5 Pfund	„ „ 1,75	„ 1,65	„ 1,55 „ 1/2 „

F. E. David, Markt 17 (Hirsch-Apotheke). **Johannes David,** Geiststrasse 1. **Chr. Franke,** Wuchererstr. 35.

Porzellan-Ausschuss

zu billigen Preisen gegenwärtig vorräthig.

Lager und Verkaufsstelle der Lettiner Porzellan-Manufaktur **Heinrich Baensch.**

Petzsche & Oelkers

Leipziger Straße 14, vis à vis von M. Schneider.

Putz- und Modewaaren.

Große Auswahl in garnirten

Damen- und Kinderhüten.

Gesetzlich geschützt!

Postkarten-Loose

(D. R. G. M. No. 87239) mit verschiedensten Ansichten.

Von **8000** Gewinnen sind die **Hauptgewinne** im Werthe von **50,000 Mk., 10,000 Mk., 5000 Mk.** u. s. w. u. s. w.

Postkarten-Loose für (Porto u. Gewinnliste 20 Pf.) **1 Mk.** versenden

Th. Lützenrath & Co., Bahnhofstr. No. 29. **Erfurt,** Bahnhofstr. No. 29.

Paul Danneberg

Decorateur, Blücherstr. 16. Telephon Nr. 709

Atelier für vornehme **Wohnungs-Einrichtungen.** Reichhaltiges Lager von: **Polstermöbel-Garnituren, Bettstellen** in allen Holzarten mit **Matratzen, Möbel- u. Decorationsstoffe** etc.

Herm. Oetting

Halle, Telephon 912.

Anfertigung feiner Herren-Garderobe nach Maass; Garantie für tadellosen Sitz und **elegante Ausstattung. Muster-Collection auf Wunsch.**

Linde's Filzwaarenfabrik

befindet sich jetzt **Gr. Ulrichstr. 63.** gegenüb. den Herren **Otto Unbekannt.** Anerkannt dauerhafte Fabrikate, vom einfachsten bis hochelegantesten.

Filz-Hüte

zum Modernisiren werden angenommen.

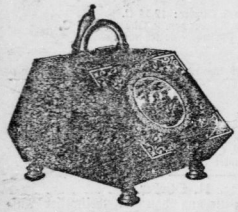
B. Herker, **Steg 1,** gegenüber d. Glauch. Kirche.

Pfänder aufs Leihamt besorgt diskret. Vorschuß zu jeder Tageszeit. **A. Wollmer,** Grafeweg 11, parterre.

A. L. Müller & Co.

Große Steinstraße 14 — Fernsprecher 1043

Magazin completter Haus- u. Küchen-Einrichtungen empfehlen **in grosser Auswahl:**



Kohlenkasten, Kohlenlöffel, Aschenimer, Ofenschirme, Ofenvorsetzer, Feuergeräthständer, Schirmständer, Blumentische, Stufenleitern, Aufwaschtische, Besenschränke, Wasch- und Wring-Maschinen, Wäscherollen, Küchenrahmen, Consolen, Plätteisen, Plättbretter, Gardinenspanner.

Solinger Stahlwaaren. Borstenwaaren, Bohnerbürsten 2c.

— Illustr. Kataloge gratis und franko. —

Beginn eines neuen Abonnements:

Zur Anschaffung empfohlen! Von bleibendem Werte!

Velhagen & Klasings

Monatshefte

Soeben erschien im XIII. Jahrgang 1898/1899

Erstes Heft: **Septemberheft**

Monatlich ein Heft für 1 M. 50 Pf.

Litterarisch — Hervorragend durch die Bedeutung der Mitarbeiter.

Künstlerisch — reich illustriert in Schwarz-, Ton- und Farbendruck.

Große Romane Novellen, Gedichte und viele andere Beiträge der beliebtesten Dichter und ersten Schriftsteller der Gegenwart.

Kunstbeilagen nach Gemälden und Studien großer Meister in mehrfarbiger Autotypie, Chromolithographie und Holzschnitt.

Den neuen Jahrgang eröffnen die großen Romane:

„Philister über dir!" von Georg Frhr. von Ompteda

„Perlen" von Friedrich Jacobsen

(in der Gratis-Beilage „Velhagen & Klasings Romanbibliothek")

die Novelle:

Onkel Johnny von Ilse Frapan

sowie der monumentale Gedächtnisartikel:

Bismarck. Von Professor Dr. Erich Marcks-Leipzig.

Durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu beziehen!

Lichtpausen.

Halte meine mit allen der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen versehene

Lichtpause-Anstalt

zur schnellsten und saubersten Herstellung negativer und positiver Lichtpausen in allen Grössen bestens empfohlen.

H. Bretschneider,

Technisches Versand-Geschäft,

Steinweg 56.

Man verlange Preislisten über Anfertigung von Lichtpausen.

Prima Holländer Austern,

täglich frisch, empfehlen

Pottel & Broskowski.

Auf vielseitigen Wunsch!

Während der Wintermonate empfehle jeden Dienstag und Freitag von 5 Uhr ab frische, warme

Blut- und Leberwurst nach Berliner Art.

Wilh. Nietsch jun., Geiststraße Nr. 17. Fernspr. 1152.

Haupt-Niederlage:

C. Buchalla, Gr. Steinstrasse 11, **altrenom. Bezugsquelle.**

Von Dienstag früh ab täglich lebendfrische

Fluß- und Seefische

empfiehlt

Richard Baartz, Obere Leipziger Straße 51.

Wurstschmalz, à Pfund **40 ₰,** Schinkenschmalz, à Pfund **60 ₰,** Gepökeltes Knochenfleisch, Pfd. **20 ₰**

W. Nietsch, Leipz. Str. 77. Hoflieferant. Fernspr. 166.

Vogelfreunde,

die ihre Vögel munter und bei Gesang erhalten wollen, füttern nur das vielfach prämiirte

Mank'sche Singfutter

für **Kanarienvögel, Nachtigallen, Drosseln, Finken, Stieglitze** u. s. w. Nur in Packeten (Schutzm. Vogelbauer) bei:

Gebr. Häbicke, Merkur-Drogerie, Gr. Klausstr. 17 u. Rannischestr. 7
C. Kaiser, Schmeerstraße 13,
G. Oswald, Geiststraße 34,
G. Rühlemann, Blücherstraße 3,
Alb. Schlüter Nachf., Gr. Steinstr. 6,
Alfred Trobisch, Albrechtstraße 1,
Max Thümmler, Friedrich-Drogerie, Weidenplan und Friedrichstr.-Ecke,
E. Walther's Nachf., Moritzzwinger 1 und Steinweg 26.

Die Expeditionen der Saale-Zeitung befinden sich **Gr. Berlin, Neue Promenade 1 und Markt 24** (Wangegebäude).

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 3 Beiblättern und Unterhaltungsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18981010013/fragment/page=0004